

# KUNST & material

JULI/AUG. 2009

SCHUTZGEBÜHR  
EUR 4,80 / CHF 7,80



Portrait  
Anke  
Loewensprung  
Offener Weg  
und Orientierung



Sonderthema  
Kunst per Post –  
Bilderbriefe



Augen-Blick  
Leonardo da Vinci  
Ginevra de' Benci



Das Museum  
15 Jahre Kunst-  
museum Wolfsburg



Ausstellung  
Werner Tübke –  
Retrospektive in Leipzig



Ausstellung  
Rauschenberg: Gluts  
in Venedig

# Offener Weg und Orientierung

## Die Künstlerin Anke Loewensprung

von David Hornemann v. Laer

4

Ein Zelt: Aufgespannte weiße Leinenbahnen grenzen in der großen Universitätshalle einen besonderen Raum ab. In der Mitte der nahezu quadratischen, 45 Quadratmeter umfassenden Grundfläche aus grober russischer Leinwand erhebt sich ein leuchtend weißer Salzhügel – eine Tonne graupelig gemahlene Steinsalz aus dem oberrheinischen Bergwerk Borth. Locker gruppiert um den Salzberg stehen zwölf hölzerne Kreuzscheren, mit hellblauem Leinen bespannt, als Klappsitze.

Und doch kein Zelt: Die Begrenzung durch Vorder- und Rückwand ist nicht gegeben. Vom Boden her aufgespannt sind die miteinander nicht vernähten Stoffbahnen durch eine weiße Firststange, die an einer die Halle frei durch-

querenden Brückenkonstruktion aufgehängt ist. Es entsteht die geometrische Form eines liegenden Prismas, dessen Scheitelhöhe 8,5 Meter beträgt. Statt Vorder- und Rückwand trennt je ein schwedischrot gestrichener Balken den Zelt- vom umgebenden Hallenboden aus poliertem Granit. Wenige Schritte von dem Raumgebilde entfernt hängt an einem Stahlseil ein groß dimensioniertes Lot oder Pendel, dessen Gewicht aus einem fünf Kilogramm schweren Gipskonus besteht. Die Spitze des Pendels zeigt in Ruhestellung auf den Schnittpunkt eines Richtungskreuzes, das aus ebenfalls rot gestrichenen Holzbalken von 3 Metern Länge zusammengefügt ist. Den zur Ausrichtung verwendeten Kompass trägt die Künstlerin an einem Silberreif am Hals.







Projekt  
ATEM >>> RAUM

Im Wintersemester 2008/09 war Anke Loewensprung als *artist in residence* an die Universität Witten-Herdecke berufen worden. Die nachfolgende Beschreibung des von ihr *Atem>>>Raum* betitelten Projekts, welches Objekte, Installationen und Aktionen umfasste, gibt einen exemplarischen Einblick in das Schaffen der Künstlerin.

*Oben: Sonnenscheiben, Silberreif und Kompass · Rechte Seite: Spiegelungen*

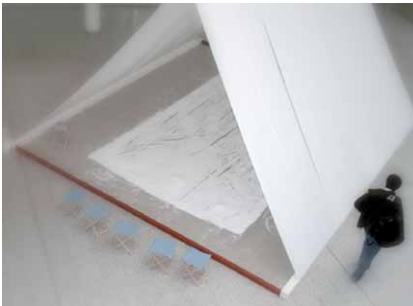


## Raum

Bezeichnend ist schon die Art, wie Anke Loewensprung zur Idee der beschriebenen Raum- und Objektgestaltung gefunden hat. Die Künstlerin sagt: „Ich sehe lange und genau hin und beziehe mich dann direkt auf das Gegebene.“ In der Vorbesichtigung der Räumlichkeiten der Universität nahm sie die Spiegelungen der gläsernen Hallendecke im Glanz des Granitbodens wahr.

Die Gestaltvorstellungen, die sich in der geometrischen Zeltform, in der Senkrechten der Pendelschnur, dem Richtungskreuz und deren Reflexionen im Fußboden vergegenständlichen, sind aus den konkret vorhandenen Formen des Ortes entwickelt. Was der umgebende Raum als Möglichkeit bietet, macht sie so selbst zum Thema: „Ich habe vor, zwischen den weißen Geländern und Metallbrücken, Glasflächen und Schattenwürfen, im Durchgangsgetriebe der Halle Atemräume entstehen zu lassen: Ein weißes Zelt, in dem man zur Ruhe kommen kann, um Raum- und Zeitqualitäten verstärkt zu erleben. Beim Betrachten des Salzfeldes oder des Hügels, am Schwung des Pendels verlangsamt, entleert und füllt sich die Wahrnehmung mit Ungewohntem. Die Sinne werden aktiviert.“





8

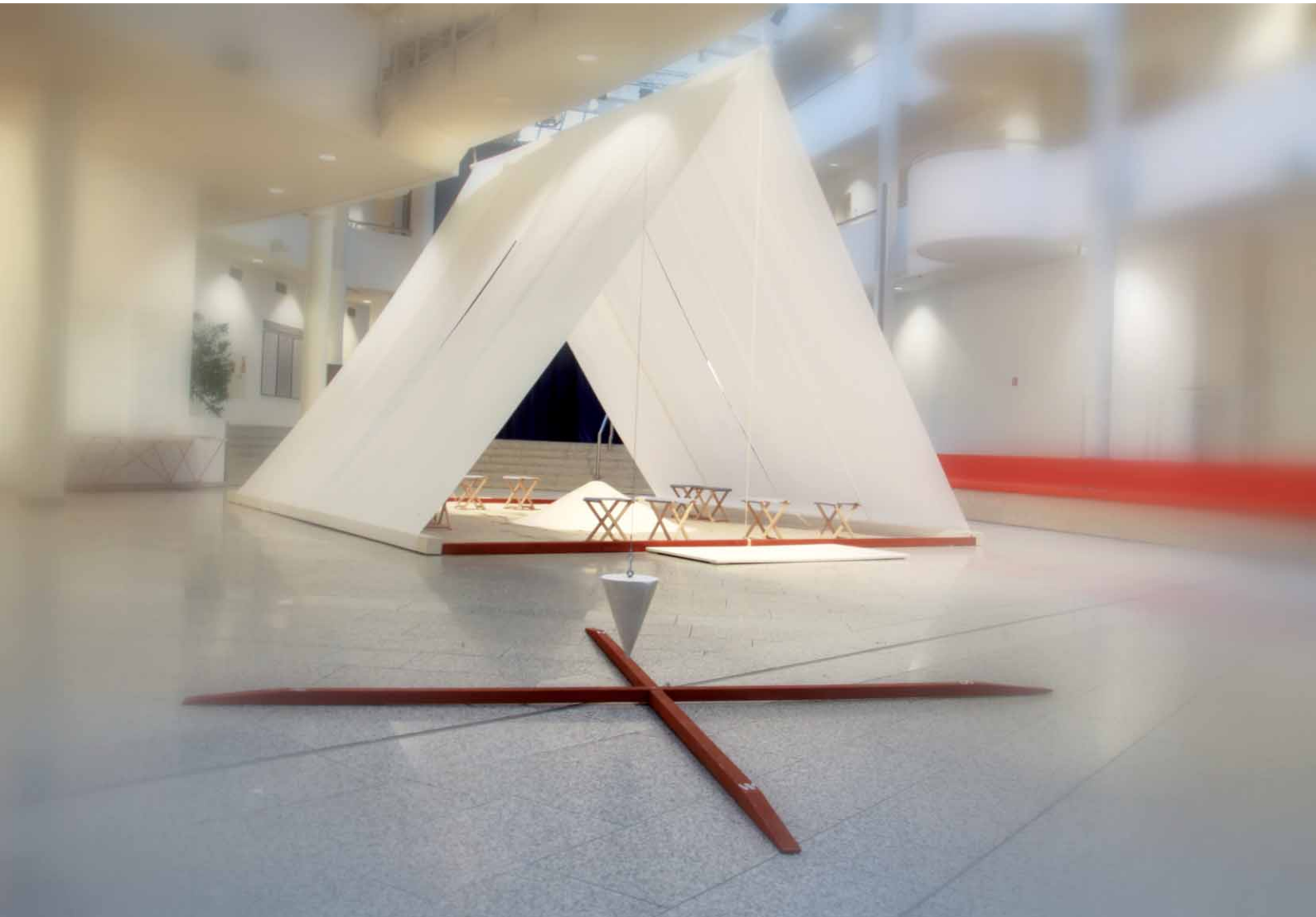
## Gestaltung und Umgestaltung als öffentlicher Prozess

Das Gestaltungsanliegen der Künstlerin war an der Universität in erster Linie nicht auf ein ausgereiftes, in sich geschlossenes Werk gerichtet, das dann so ausgestellt wird, wie es ist. Wichtiger war es ihr, den Prozess zu zeigen, in dem ihre Kunstwerke entstehen, der Zusammenhang, aus dem sie hervorgehen und wie weitere Versuche und Veränderungen sich konsequent daraus ergeben.

Der beschriebene Raum im Raum wurde *Verwandlungsort*. Im Umgang mit den Objekten und Installationen war er *Ereignisraum*. Im Folgenden werden einige der Aktionen beschrieben, die dort stattfanden.

## Zelt-Aktion

Das Zelt wird aufgespannt. Es muss jedoch verschoben, in Teilen oder zweimal gänzlich abgebaut und wieder aufgeschlagen werden. Die Künstlerin sieht gerade in dieser Tatsache die Chance für die ständige Verwandlung des einmal Gewordenen. Die von außen erzwungenen Unterbrechungen wandelt sie positiv zum Kunstprozess. Mal rollt sie die Zeltbahnen unter der Brücke ein, mal lässt sie die Firststange auf den Boden herab, schnürt das Salz wie ein riesiges Paket zusammen und legt das Richtungskreuz obenauf. Dann lagert sie alle zum Zeltbau verwendeten Balken parallel zur Wand und verstaut die Hocker in einer Kiste.







Linke Seite: Werfen des Salzes  
 Rechts: Pendel, Salzhügel im Zelt,  
 Atem>>>Raum, 2008  
 Universität Witten-Herdecke

## Feld-Aktion

Die Künstlerin füllt das Salz in einen Leinensack um. Sie entnimmt das weiße, leuchtende Material mit beiden Händen und wirft es mit weit ausgreifender Gebärde nach oben. Im Wurf formt es sich jeweils entsprechend der Bewegung, einmal wie ein Flügelpaar, das sich rasch ausbreitet, auf den Untergrund aus Leinen absenkt und dort wie Schnee liegen bleibt, ein anderes Mal wie ein feiner Nebel oder vom Sturm getriebene Gischt. Im Verlauf mehrerer Stunden ist das Salz verstreut. Es bleibt ein lebendig gewelltes, rechteckiges Feld auf dem Boden.

## Hügel-Aktion

Nach Abbau und Wiederaufbau des Zeltes wird ein Hügel aufgeworfen. Um dem entstehenden Gebilde eine gleichmäßige Form zu geben, wird über mehrere Tage ein Teil des Salzes mit den Händen aufgenommen und so gestreut, dass sich beim Niederrieseln der Hügel gleichmäßig erhöht und abrundet. Mit einem Birkenreisigbesen wird der Rand immer wieder neu definiert.



## Form und Bewegung

Ein zweites Pendel wird öffentlich in einem mit Sand gefüllten Bottich gefertigt, der Gips gegossen in einem mit Leinöl getränkten Trichter aus Büttenspapier. Die Wärmeentwicklung, die Abkühlung, Verhärtung und der langsame Austrocknungsprozess können zehn Tage lang mitverfolgt werden. Das zwanzig Kilo schwere Gewicht wird dann an einem 10 Meter langen Stahlseil aufgehängt. Über dem Richtungskreuz versetzt es Anke Loewensprung in große Schwingungen von Westen nach Osten. Die Bewegung der unterschiedlich „schlagenden“ Pendel wird von den Vorübergehenden aufgenommen und kommt oft erst spät in der Nacht völlig zur Ruhe.

## Material Salz

Die Künstlerin bezieht sich auf die Form bewahrende Kraft des Salzes. Ihre Arbeit bringt zum Erlebnis, wie dieses kristalline Material im Verlauf der Zeit sich löst und wieder neu formt: der Wurf des Salzes, die Wandlung des weißen Feldes in einen Kegel, das Zurückbringen des Salzes in die festen Säcke. Auch die Auflösung der strengen Geometrie des „Zeltes“ durch den immer wieder erfolgten Auf- und Abbau oder die Lotrechte der ruhenden Pendel im Wechsel zur schwingenden Bewegung führen das Veränderungsprinzip dieses Werkes vor Augen.



Links:  
Salzfeld mit Hockern, Pendel und Richtungskreuz  
der Installation „Atem>>>Raum“, 2008  
Universität Witten-Herdecke

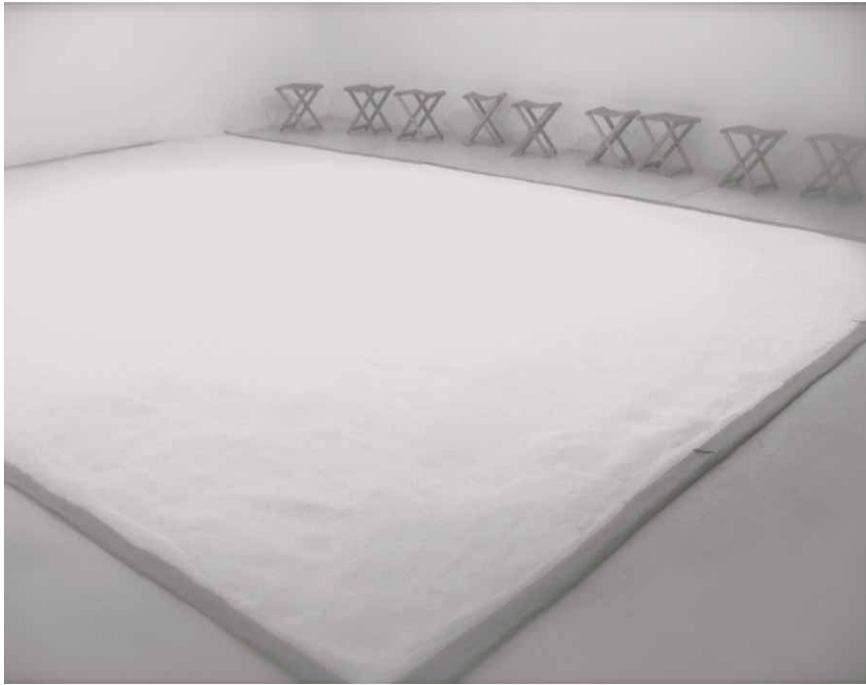
Rechte Seite:  
Salzfeld und Hocker der Installation  
„Schneewehe 1947“, 2007,  
Frauenmuseum

12



Zu ihrem Gestaltungsanliegen bemerkt Anke Loewensprung: „Ich habe mir zur Regel gemacht, im Fluss zu bleiben und meine Arbeiten orts-, zeit- und sozialspezifisch zu entwickeln. Die Installationselemente und Materialien meiner abgeschlossenen und ausgestellten Werke stellen in vielen Fällen die materielle Ausgangsbasis für neue

Arbeiten dar.“ Beispielsweise tauchen Salz und Klapphocker schon in einer *Schneewehe 1947* genannten Installation auf, die 2007 im Frauenmuseum in Bonn gezeigt wurde. Im Projekt *Atem>>>Raum* werden diese Elemente aufgegriffen und kommen dem neuen Kontext entsprechend zum Einsatz.



## Anregung zu eigenem Wahrnehmen und Handeln

Durch das Kunstprojekt wurde die riesige Eingangshalle im Zentrum der Universität zu einem offenen Atelier. Hier bezog die Künstlerin die Studierenden in die Bildung und Umbildung ihrer Installationen und Objekte mit ein. Sie regte damit zum Wahrnehmen veränderter Perspektiven wie auch zur eigenen künstlerischen Tätigkeit an. In der

Ankündigung ihres Seminars schreibt sie über die Voraussetzungen zur Teilnahme: „Mut, sich auf Ungewöhnliches einzulassen. Freude an Aktion. Durchhaltekraft, wenn Unvorhergesehenes auftritt oder die Zeit knapp wird. Kompetenz in Zeichnung, Malerei, Fotografie oder Skulptur im traditionellen Sinn ist nicht erforderlich.“

Studenten, Mitarbeiter und zufällig Vorübergehende konnten sich im Offenen Atelier auf die Hocker setzen, beobachten und fragen oder auch selbst mittun. Eine Mitarbeiterin blickt später auf ihre

Erfahrung zurück: „Ihre Kunst hat in mir sehr viele Emotionen ausgelöst. Das ging tatsächlich vom völligen Unverständnis bis hin zu einem Gefühl von Sehnsucht nach Ruhe im Betrachten. Sie hat mir damit vor Augen geführt, wie gehetzt ich bin, wie eingefahren in meinen Meinungen und wie wenig Platz bei mir für Unkonventionelles ist.“ Ein Student bemerkt: „Die geometrische Strenge des Zeltens hielt mich auf Abstand, auch wenn mein Blick im Vorübergehen gern darauf fiel. Das Salz: freundlich und feindlich zugleich, faszinierend auf jeden Fall.“



## Spuren

14

In ihrem bis 2019 geplanten *Baltic Sea Project* werden durch Installationen, Zeichnungen, Fotografien und soziale Konstellationen Prozesse greifbar gemacht, die sich auch in ihrer Auseinandersetzung mit den prozessualen und von bewusst geübter Spontaneität geprägten Formen japanischer Ästhetik wiederfinden. Ihre Materialien sind flexibel und die naturbelassenen Farbnuancen ihrer Installationen oft, wie im hier beschriebenen Werk, vom Blassgrau, Lazuritblau und Weiß des Leinens bestimmt, von rotem Erdpigment auf Holz, abgetöntem Weiß von Kreide und Gipsobjekten. Das changierende Schneeweiß des Salzes nimmt darin einen besonderen Platz ein. So gehört zu ihren Arbeitsprozessen auch das fernnötlich anmutende Beschreiben, Verschnüren und zu bestimmten Anlässen Enthüllen von langen Papierrollen.


In diesem Zusammenhang hat für sie auch die spontane Kraft der künstlerischen Gestaltung, die jeder Mensch in den ersten Lebensjahren entwickelt, eine besondere Faszination: „Das Erstaunliche ist die Intensität, Einfühlsamkeit und lyrische Offenheit der Knetformen, Zeichnungen und Sprachbilder unserer ersten Lebensjahre. Wie kommt es, dass wir alle anfangs so lebendig bauen, zeichnen, uns bewegen, konzentriert die Welt entdecken und davon sachgerechte und poetische Mitteilungen machen können? Warum stehen uns diese so früh aufleuchtenden künstlerischen Fähigkeiten später oft nicht mehr zur Verfügung? Ist es möglich, Institutionen, Räume und Kunstwerke so zu gestalten, dass dieses Potential neu entdeckt und entwickelt werden kann?“

In ihrem Schaffen greift Anke Loewensprung diese frühe Entdeckerfreude auf. Sie schlägt sich nieder in einer ver-

zweigten Spur – Spur von Prozessen, von Schreiben, von Formbildung und Farbe im Augenblick gesehener Situation und in der daran anschließenden Dokumentation der Prozesse im fotografischen Medium. So entstand beispielsweise während eines 16-stündigen Fluges von Osaka nach Helsinki und London eine Fotoserie, die in einer Bildreihe von 300 Luftaufnahmen die Zeitspur ihres Blickes auf die sibirische Landschaft in drei Faltbüchern sichtbar macht: *Arctic Circle Crossing*, 2008. In diesem Sommer rundet sie auch das Projekt *Atem>>>Raum* mit einer anschaulichen Prozess-Spur aus der Dokumentation der Aktionen und Arbeitsschritte ab.

Mit ihren Werken zielt Anke Loewensprung nicht auf das Fertige, sondern auf das Prozessuale und eröffnet damit neue Erfahrungsräume. Sie beschreitet einen offenen Weg in der Suche nach neuer Orientierung in der zeitgenössi-



schen Kunst: „Ich bin nicht Malerin, nicht Bildhauerin und keiner der traditionellen Kunstgattungen des Westens oder des Ostens verpflichtet, sondern schaffe und entwickle neue Wahrnehmungsmöglichkeiten über lange Zeiträume hinweg.“ 

[Anm. des Autors: Wesentliche Aspekte der vorangegangenen Betrachtung ergaben sich im Gespräch mit Michael Bockemühl, dem ich dafür herzlich danke.]

© Fotos:  
Anke Loewensprung,  
Dariusz Dziala, Kay Gropp  
und Studierende der  
Universität Witten-Herdecke

## LEBEN UND SCHAFFEN

Die in Deutschland geborene und in Südafrika ausgebildete Künstlerin lebt und lehrt vorwiegend in Oxford. Seit 1995 entwickelt Anke Loewensprung größere Installationen und langfristige Projekte.

## LEHRAUFTRÄGE, PROJEKTE, AUSSTELLUNGEN

1995 Dozentin und Beraterin in den Art Greenhouse Ateliers in Sussex und Oxford

1998–2001 Dozentin für zeitgenössische Kunst, Oxford Brookes University, Oxford

2000 Beginn des *Baltic Sea Project*

2001 *Keine Bleibe*, Performance, Art Greenhouse Sussex

2003 Gertrude Stein Theaterprojekt, Bühnendesign, Washington USA

2003 Soloaktionen und Lesungen, Art Greenhouse Sussex

2004 Zeichnungen und Objekte, Schweden

2004 *Zögernde Anreise*, Fotografie, Vladimirow/ Tharau, Russland

2005 *Versammlung der Lebenden*, Installation, Ovada, Oxford

2005 *Persephone geht allein*, Schattenspiele, Faltbuch

2006 *Terra d'Agua / Land aus Wasser*, Fotoalbum, Art Greenhouse Oxford

2007 *Schneewehe 1947*, Installation, Frauenmuseum, Bonn

2007–2008 Kunstkurse in Tokyo und Nagoya, Japan

2007–2008 *Arctic Circle Crossing*, Flugbilder und Texte, Fotografisches Essay

2008–2009 *Atem>>>Raum*, Installation und Aktion, Artist in residence, Universität Witten-Herdecke

2010 *Lichtloser Tag ..... Taghelle Nacht*, Fortsetzung des Baltic Sea Project in Estland, Finnland und Karelien

## PUBLIKATIONEN IN VORBEREITUNG

2007–2009 Fotografisches Essay in Shiho Kanzaki, *Weg durch das Feuer* (erscheint im Herbst 2009)

## KONTAKT

anke@onetel.com, [www.artgreenhouse.co.uk](http://www.artgreenhouse.co.uk)



*Valentin Louis Georges Eugène Marcel Proust  
(1871-1922), französischer Schriftsteller,  
Kritiker und Intellektueller*

*Anke Loewensprung  
Künstlerin aus Oxford*

## Marcel fragt Anke

Streng genommen fragt hier gar nicht Marcel Proust selbst – vielmehr hat der berühmte Schriftsteller, dessen Werk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ als einer der größten Romane der Weltliteratur gilt, dem berühmt gewordenen Fragebogen seinen Namen gegeben. Proust hat einen solchen Fragebogen wohl mindestens zweimal selbst beantwortet – um die Wende zum 20. Jahrhundert galt das Ausfüllen als beliebtes Gesellschaftsspiel in gehobenen Kreisen. Der erste Bogen, ausgefüllt vom heranwachsenden Proust während eines Festes, wurde posthum 1924 veröffentlicht. Den zweiten Fragebogen betitelte Proust mit „Marcel Proust par lui-même“ („Marcel Proust über sich selbst“). Die ursprünglich 33 Fragen wurden für Kunst & material auf 29 reduziert – und bieten spannende und nachdenkliche Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt unserer Befragten.

78

**Wo möchten Sie leben?** Hier, wo ich lebe, in meinem Atelier in Oxford und dann auch für eine Weile in Kyoto, Japan, am Pfad der Philosophen. **Was ist für sie das vollkommene irdische Glück?** Wirklich zu sehen wie die Dinge hier und jetzt liegen. Unterwegs zu sein heute. Beizutragen zur Beendigung von Kriegen und Hunger. **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?** Diejenigen, die nicht auf bösem Willen und der Verachtung Anderer beruhen. **Was ist für Sie das größte Unglück?** Bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Ideologien und das weit verbreitete Unverständnis für die phantasievolle Welt der frühen Kindheitsjahre. **Ihre liebsten Romanhelden?** Die Helden der Kalevala. **Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?** Elisabeth von Thüringen. **Ihr Lieblingsmaler?** Malevitch. **Ihr Lieblingsautor?** Nelly Sachs. **Ihr Lieblingskomponist?** J.S. Bach. **Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Menschen am meisten?** Menschliche Wärme, Offenheit und engagiertes Weltinteresse. **Ihre Lieblingstugend?** Schöpferische Aufmerksamkeit. **Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Meine vielfältigen Beschäftigungen als Dozentin,

Coach, Schriftstellerin, Fotografin und Installationskünstlerin zu einem zusammenhängenden Lebenswerk zu gestalten. **Wer oder was hätten Sie gern sein mögen?** Der japanische Dichter Basho, der unterwegs kunstvoll mit dem Pinsel aufgezeichnete Haikus an Toren und Bäumen befestigte, für jeden zu lesen... auch für den Regen. **Ihr Hauptcharakterzug?** Innere Beweglichkeit. **Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?** Treue zu unseren gemeinsamen Lebensintentionen. **Ihr größter Fehler?** Nicht regelmäßig an die Sonne zu gehen. **Ihr Traum vom Glück?** Mit Ausstellungen, Installationen und Büchern weltweit Atemraum und Anregung zu schaffen für eine lebendige Kultur der Wahrnehmung und des Gesprächs. **Ihre Lieblingsfarbe?** Das Indigo der Wolken Schatten auf den Schneeweiten des arktischen Wendekreises. **Ihre Lieblingsblume?** Wilde, weiße Tulpen auf meinem weißen Tisch, sonst nichts. **Ihr Lieblingsvogel?** Uguisu, der scheue japanische Buschsänger. **Ihre Helden der Wirklichkeit?** Einer, den wenige kennen: Jasuhira Hora, Brennofenbauer in der Töpferstadt Shigaraki, der Holzfeuer schürt, ungeheure

Hitze zähmt und Rauch und Flammen bei der Arbeit mit unsäglichlicher Stille betrachtet. **Ihre Lieblingsnamen?** Namen spanischer Herkunft, wie der des kolumbianischen Schriftstellers Gabriel de la Concordia Garcia Marquez, mit feurig geroltem R. **Was verabscheuen Sie am meisten?** Weltweite kommerzielle Unterjochung von Menschen und die Zerstörung ihrer Kulturen. **Welche geschichtlichen Gestalten verabscheuen Sie am meisten?** Stalin und die Busch-Dynastie. **Welche Reform bewundern Sie am meisten?** Nelson Mandelas Wahrheits- und Versöhnungskommission zur friedlichen Aufarbeitung der Apartheidzeit in Südafrika. **Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?** Wunderbar Alt zu singen und Cello zu spielen. **Wie möchten Sie gern sterben?** Nach einer großen Ausstellung meines Gesamtwerks, wach bis in den Tod hinein, im Kreis meiner engsten Freunde und Kinder. **Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?** Höchst produktiv am Ende und Neubeginn einer Schaffensphase, unterwegs mit vielen Ideen. **Ihr Motto?** Ohne Motto zu leben und auf das direkt einzugehen, was mir vor Augen steht.